

Nummer 43

5. 12 1924

Oberschlesien im Bild

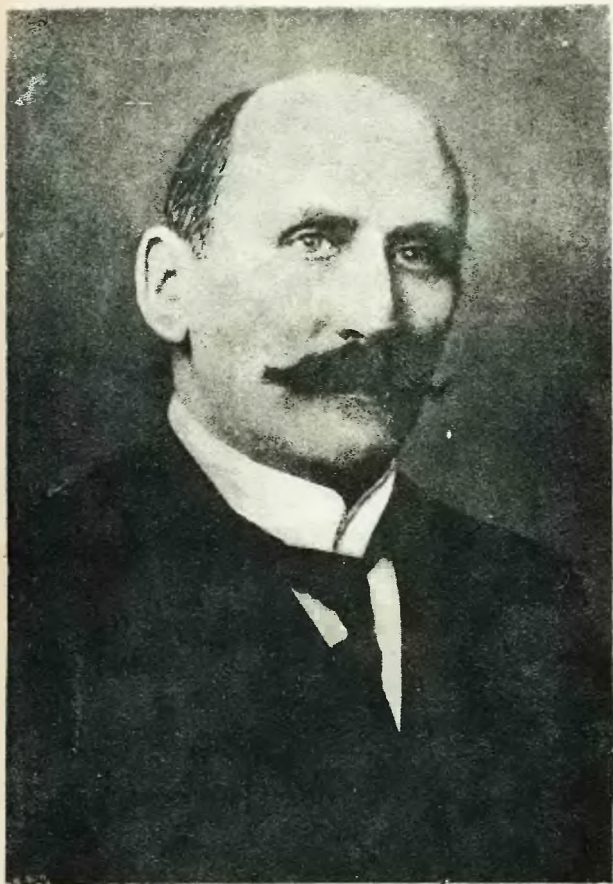


Wöchentliche Unterhaltungsbeilage des obererschlesischen Wanderers.



Phot. Sonderdienst O.L.B.

ZEUGHAUS IN BRIEG
Erbaut 1722 (ehemals Jesuitenkloster)



CALONDER

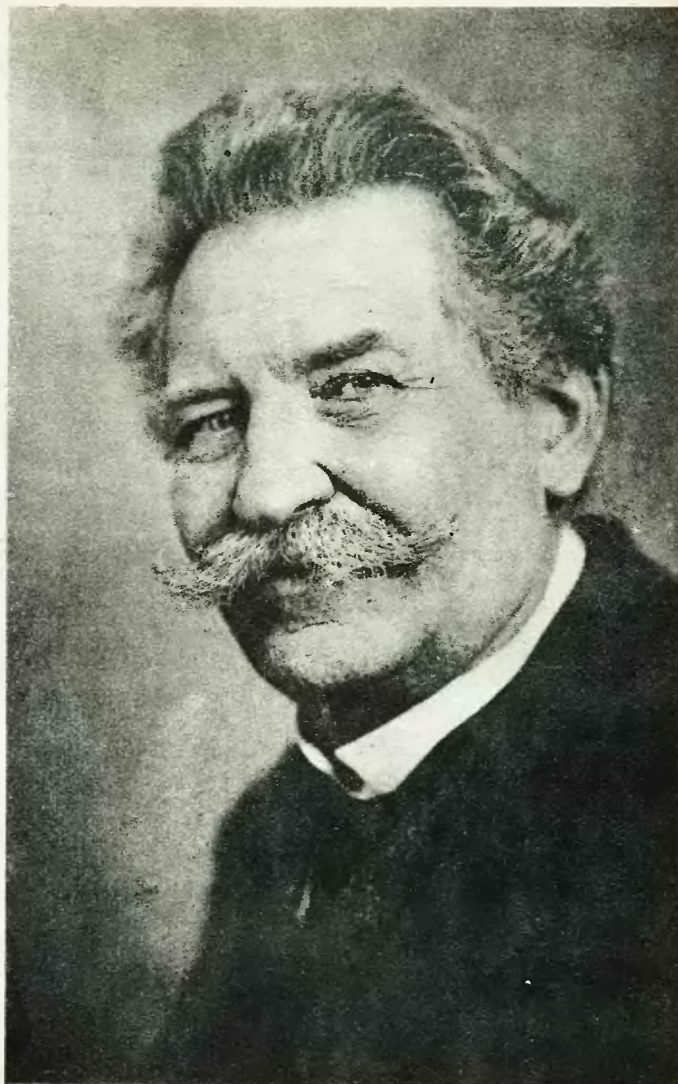
Präsident der Gemischten Kommission, weilte kürzlich zur Besprechung ober-schlésischer Minderheitsfragen in Berlin. Er hatte mit dem Reichskanzler eine längere Aussprache.

Rechts:

Musikdirektor
Herm. Kirchner
Ratibor

Der Komponist des
längst volkstüm-
lich gewordenen
Liedes „Am Hol-
derstrauch.“

Kirchner hat noch
eine Reihe weiterer
Kompositionen ge-
schaffen. Im Janu-
ar n. J. wird seine
vor dem Kriege in
Bukarest fünf Mal
mit großem Erfolge
gegebene Oper
„Stefanie“ in Ra-
tibor zur Erstauf-
führung gelangen.



Phot. Steckel, Kattowitz



Phot. O. I. B.

Vier Generationen:

Urgroßvater (Häuer Krzymek), Großvater, Vater und Kind



Phot. O. I. B.

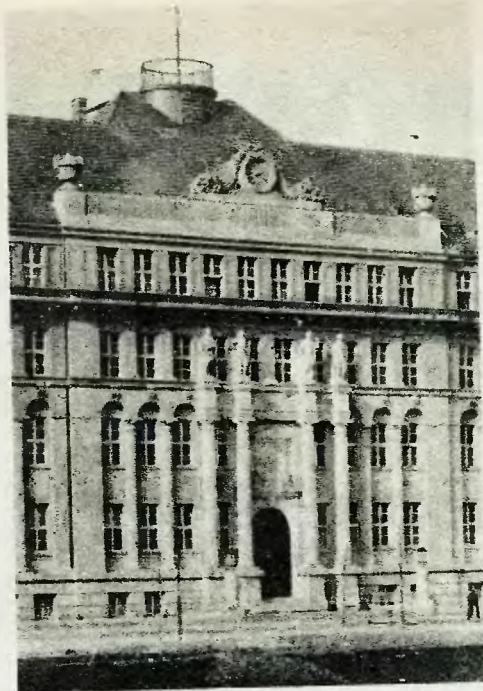
Oberhäuer Karl Krzymek

Ostroppa, beging kürzlich mit seiner Ehefrau Anna geb. Sowa das Fest der goldenen Hochzeit. Der Ehemann ist 76, die Jubilarin 69 Jahre alt. Nebenstehend der Urgroßvater mit seinem Enkelkind



Forstwirtschaft

Phot. Rakowsky, Berlin NW.



Portal des Bürohauses der Gräfl. von Ballestrem'schen Güterdirektion am Königsplatz in Gleiwitz. Nebenstehend die vier allegorischen Skulpturen. Entwurf und Einzelpläne des Verwaltungsgebäudes stammen von Reg.-Baurat v. Poellnitz, dem die Stadt Gleiwitz und die Ballestremsche Verwaltung auch die Pläne der Neubauten an der Moltke- u. Friedrichstr. verdankt.

Phot. M. Glauer, Oppeln



Landwirtschaft

Phot. Rakowsky, Berlin NW.



Kokerei und Hüttenwesen



Bergarbeiterin
(Bronze) eine Plastik von stark persönlicher Note des oberschlesischen Bildhauers Myrtek auf der letzten Kunstausstellung der Eichendorffgemeinde Oppeln.



Bergbau



nur sagen, daß es nach außen hin keinen guten Eindruck macht, da man es in diesem Jahre nicht besonders schön „übertüncht“ hat. Und da uns tatsächlich der Farbenanstrich nicht gefiel, so zogen wir weiter die Bahnhofstraße lang, bogen dann in die Eisenbahnstraße an Knittels Hotel vorbei, und standen plötzlich vor einem Gebäude, das uns Freund Lux als die „Oberschlesische Fürstentumslandschaft“ vorstellte. (Gegründet 1770, erbaut 1859). Und hier wurde Lux traurig und sprach, was wir sonst von ihm nicht gewöhnt waren, in ersten Worten: „Das Gebäude dürfte Euch nicht unbekannt sein aus der Zeit, wo noch die Fahnen in den buntesten Farben vom Balkon herabwehten. Er meinte die Besatzungszeit. . . . Nachdenklich standen wir da, bis uns wieder Freund Lux aufmunterte und bedeutete, daß es Zeit zum Zuge wäre. J.

Phot. Sonderdienst O.I.B.

Ein Spaziergang durch Ratibor.

Nachdem wir in einer der letzten Nummern die Winkel und Gassen Ratibors im Bilde durchwanderten, will heute unser Freund Lux die Führung durch die Stadt übernehmen. Wir kommen über die Oderbrücke von Ostrog die Oderstraße lang an einen freien Platz, den eine Grünanlage ziert. Das ist der Probsteiplatz und dahinter das Städt. Realgymnasium. Letzteres wurde im Jahre 1880 erbaut, nachdem es vorher 1860 eine Rektoratsschule und 1879 eine Höhere Bürgerschule war. Plötzlich ein schallendes Gelächter! Unser Führer



Oben links: Rathaus und Dominikanerkirche auf dem Ring

Vorstehend: Landschaftsgebäude

Links: Probsteiplatz mit Städt. Realgymnasium

Unten: Hauptbahnhof Ratibor



Lux biegt sich vor Lachen, wenigstens hat es mir mein Freund Argus-auge in der Bahn mit seliger Miene bedeutet. Mit der Hand zeigt Lux auf die Uhr des Realgymnasiums und nun erst merken wir, was er will. Die Uhr ging falsch. Und als wir weiter gingen, um endlich am Ringe vor dem Rathause zu landen, da erzählte er uns noch recht wunderschöne Sachen über die „gemütliche“ Uhr am Realgymnasium. Hier vor der Dominikanerkirche, im gotischen Ziegelrohnbau, romanisch umgebaut, seht Ihr eine alte Nepomukstatue aus Sandstein, die 1720 errichtet wurde. Nur durch eine kleine Gasse von der genannten Kirche getrennt, steht das Rathaus aus dem Jahre 1826. Von diesem kann ich Euch



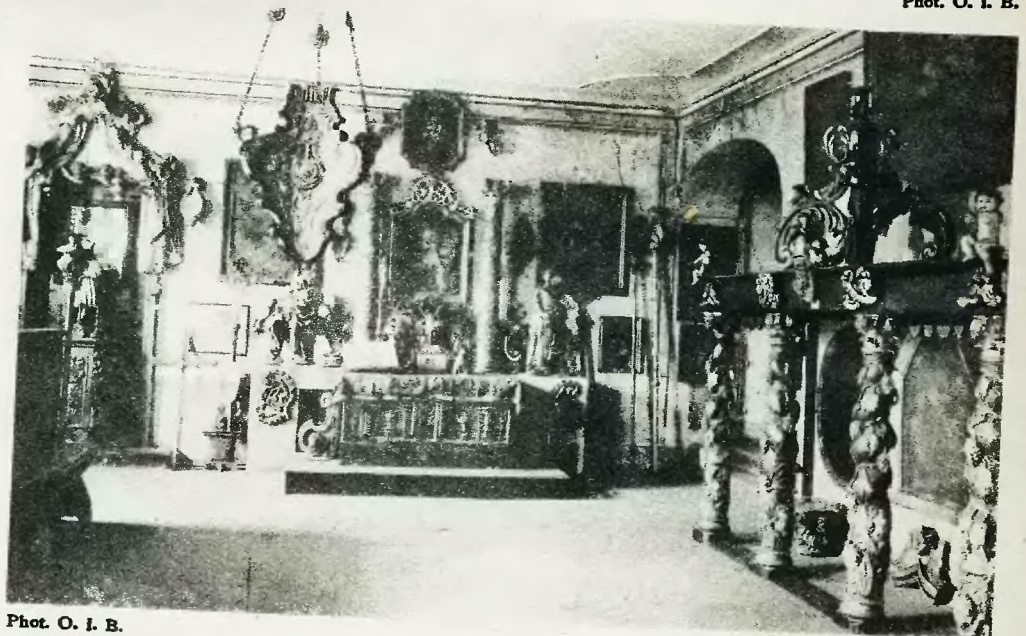
Phot. O. I. B.

NEISSE

Unsere heutigen Bilder wollen uns wieder mit einigen Sehenswürdigkeiten aus Neisse bekanntmachen. Die oben links abgebildete Evang. Pfarrkirche (frühere kath. St. Barbara-Kirche) am Töpfermarkt gelegen, wird bereits 1438 urkundlich genannt. Die Gebäude wurden 1736 den Franziskanern überwiesen. Die älteren Teile des Gebäudes bestehen in einem Langhause und einem etwas eingezogenen Chor, von unregelmäßiger Grundrißanlage.

Rechts oben: Das Kunst- und Altertums-museum, das wirklich erlesene Stücke aus allen Kunstepochen aufweist. Private Schenkungen haben manches Wertvolle beigesteuert und es mit ermöglicht, daß hier seltene Erzeugnisse der Gold- und Schmiedezunft, der Keramik, Schreinerei, der Kunststickerei usw. der Nachwelt erhalten bleiben. Nebststehendes Bild verstatet unseren Lesern einen Einblick in den Raum, der den kirchlichen Altertümern Unterkunft gewährt.

Unten: Berliner Neisse-Brücke mit Evang. Garnisonkirche



Phot. O. I. B.





Phot. O. I. B.

PIASTENSCHLOSS IN BRIEG

Das Wohl und Wehe des schlesischen Landes ist mit den Namen der Piasten eng verknüpft. Die Gestalt des Ahnherrn und einer langen Reihe Nachkommen sind bis ums Jahr 1000 von der Sage dicht umwoben. Der erste Piast, den die Geschichte benennt, ist Mesko auch Mesiko. Ums Jahr 966 wurde dieser Fürst getauft und auch in Schlesien das Christentum eingeführt. Zur Zeit der Christenverfolgung gewährte auch er den Gläubigen Schutz und Hilfe gegen die Wut der Heiden. Zur Geschichte des Piastenschlosses in Brieg folgen wir einer Darstellung von G. Malkowski. Nach ihm hat die Herrschaft der Piasten in Schlesien ungefähr dieselbe Bedeutung, wie die Kleinstaaten für das gesamte Deutschland. Sie übernahmen als die Blüte des Städtewesens dahin zu welken begannen, die Kulturaufgaben, ersetzten den Mangel an Macht durch eine Art höfischen Glanz, wozu ihnen Kunst und Wissenschaft unentbehrlich waren. Im 14. Jahrhundert gab es in Schlesien nicht weniger als 18 souveräne Piastenhäuser. Darunter auch Brieg, von dem wir heute sprechen wollen. Unter den baulustigen Piasten ist ganz besonders Georg II. von Brieg zu nennen. Er versammelte um sich, wie auch die übrigen, eine Reihe italienischer Werkmeister als Träger der Renaissance-

kunst. Trotz seines Verfalls ist das Brieger Piastenschloß eine Perle der schlesischen Renaissance. Schon am Ende des 13. Jahrhunderts hatte Bolko von Schweidnitz die Stadt Brieg befestigt, seit 1367 wird Turm und Schloß mehrfach urkundlich erwähnt. 1389 wird von einem steinernen Hause gesprochen, 1538 brennen die hölzernen Kemenaten nieder. Nach dem Einsturz eines Teiles des Schlosses beginnt Herzog Friedrich 1544 seine Wiedererrichtung. Entwurf aber und Bauleitung wurden vorwiegend einheimischen Architekten übertragen: So wurde das Portal des Piastenschlosses in Brieg von dem Architekten Jakob Bahr und Bernhard Niuron 1544 bis 1584 unter Herzog Friedrich

und Georg von Brieg erbaut. Die Besetzung Briegs durch Friedrich d. Großen im Winter 1741 legte das Schloß in seinen schönsten Teilen in Trümmer. Ein Brand brachte 1810 dem linken Seitenflügel und dem Löwenturm die Vernichtung. Es gibt wenig Schloßbauten in Deutschland, die um ihrer künstlerischen Bedeutung willen in so hohem Grade einer verständnisvollen Restaurierung würdig wären. Es ist daher zu begrüßen, wenn dieses Kulturdenkmal durch Verhandlung mit dem Staat nunmehr für 80000 Goldmark in den Besitz der Stadt Brieg übergegangen ist, die wahrscheinlich die Räume als Museum einrichtet



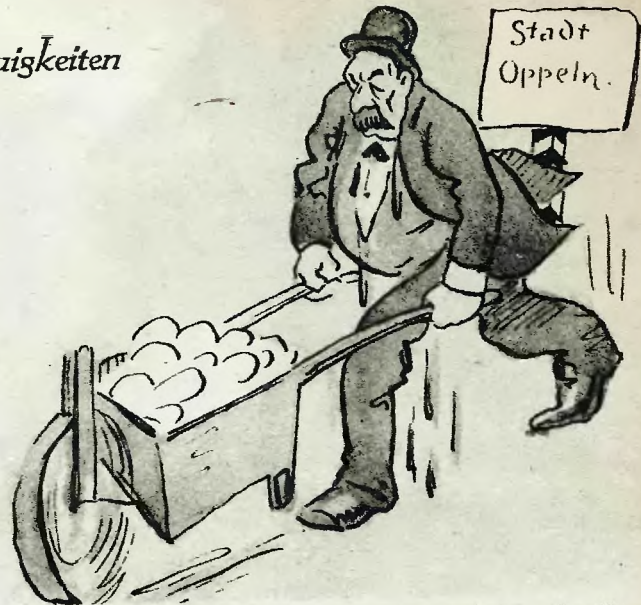
Schloßhof

Phot. O. I. B.

Oberschlesische Neuigkeiten



Wegen der Rattenplage ist die Polizei mit der Vernichtung dieser Nager beauftragt worden. Es sollen, wie verlautet besondere Rattenfänger-Schutzleute ausgebildet werden.



Die ober-schlesischen Bürgermeister hatten eine Zusammenkunft in Oppeln, wobei sie über Darlehen von der großen amerikanischen Anleihe berieten. Gerüchtweise sollen die Herren soviel Gold erhalten haben, daß sie es mit Karren nach Hause fahren mußten.



Als Beuthener Oberbürgermeister hat sich u. a. auch ein wackerer Bäcker-geselle angeboten. Wie man hört, soll er ziemlich Aussicht haben. Man sagt sich, wenn ein früherer Klempner eine ganze große Provinz verwalten kann, warum soll ein Bäcker nicht eine Stadt leiten können.



Kürzlich kam, wie man sich erzählt, endlich ein Mann darauf, warum die Weisen von Genf den polnischen Korridor geschaffen haben. Polen mußte für einen Stellungslosen eine Stelle schaffen. Nun ist der Mann damit beschäftigt, täglich einhundertmal mit der Straßenbahn den Korridor zu durchfahren.



Sefflik hat in den Vollversammlungen gehört, daß man aufwerten will. Was die Parteien bei den Wahlversammlungen versprechen, ist unbedingt wahr. Er hat dem Antek vor Jahren einen Silbertaler geliehen. Nun träumt er jede Nacht, daß er durch die Staatshilfe den Taler aufgewertet zurückbekommt.



Ein Ostgalizier telephoniert in Beuthen. Er wird mit der falschen Nummer verbunden. Da ruft er heftig erregt das Fräulein vom Amt an: „Hallo, hallo! Wie haben Sie mich zusammengebunden! Entbinden Sie mich von dieser Verbindung wieder zurück!“



Phot. M. Glauer, Oppeln

Kunstaussstellung der Eichendorff-Gemeinde Oppeln 1924

Eine Uebersicht über das zeitgenössische Schaffen auf dem Gebiete der bildenden Kunst wollte diese erste große Kunstaussstellung geben. Gemälde, Skulpturen, Graphik und Kunstgewerbe waren vertreten. Die Aussteller waren vorwiegend oberschlesische Künstler, darunter eine Gruppe, die in Breslau lebt. Die Ausstellung zeigte achtbares Niveau



Phot. M. Glauer, Oppeln